

## Die Ölberg-Kirche in Berlin-Kreuzberg

Die alte Architektenzeichnung für die Kreuzberger Ölbergkirche liegt noch bei uns im Gemeindearchiv. Es sollte ein großer Eckbau werden. Das Kirchenschiff an die zwanzig Meter hoch, der Turm weit höher. Zum Paul-Linke-Ufer und zur Lausitzer Straße hin sollten sich die Mietskasernen der Jahrhundertwende anschließen. So war es geplant. Es kam anders. Der Währungsverfall nach dem ersten Weltkrieg ließ die Kirchenkasse schrumpfen und 1922 reichte das Geld nur noch für eine Notkirche. Acht Meter hoch, zwanzig Meter lang und zehn Meter breit. Eine kleine Kirche. Sie bietet Platz für gerade einmal zweihundert Besucher.

Die Ölbergkirche ist die kleinste evangelische Kirche in Kreuzberg. Und da wir in diesem Quartier mit Kirchen reich gesegnet sind, stand die Frage im Raum, ob es nicht an der Zeit sei, sich von die-ser Kirche zu trennen. Immerhin hat die Gemeinde zwei Kirchen; und die andere, die große Emmaus-Kirche ist nur gute fünfhundert Meter entfernt.

Allein die Frage zu stellen, brachte Unruhe in den Kiez. Die Leute fühlen sich mit ihrer kleinen Kirche verbunden, selbst jene, die sie noch weniger als selten betreten. Diejenigen aber, die regelmäßig kommen, lieben Ölberg. Sie lieben diese Kirche als Ort für Gottesdienste, als Kulturstätte, als Begegnungsraum.

Doch durch Kirchensteuern ist das Gebäude nicht zu halten. Die Baumittel reichen kaum aus, um die große Emmauskirche zu halten. Ölberg muss sich also selbst finanzieren und dafür braucht es neue Ideen. Allein durch Kulturveranstaltungen kann das nicht gelingen. Der freien Kulturszene geht es in Berlin so schlecht wie an vielen Orten. Viele Künstler leben am Existenzminimum, die Eintrittskarten können kaum die Kosten decken, für die Raummiete bleibt kaum etwas übrig.

Deshalb haben wir ein Experiment gewagt. Wir haben die Ölbergkirche zu einem Tonstudio umgebaut. Sie sieht nach wie vor wie eine Kirche aus, aber der Holzaltar ist auf Rollen montiert, und die bunten Glasfenster sind in lärmsichere Scheiben eingefasst. An Decken und Wänden sind schall-schluckende Baukörper montiert und ein paar Tonsegel geben der Akustik den richtigen Klang. Der Aufnahmerraum mit einem großem Fenster in den Kirchraum läßt erkennen, dass diese Kirche für neue Nutzer vorbereitet ist. Und die passen da gut mit rein.

Jetzt gehört die Ölbergkirche an vier Tagen in der Woche Musikern, Schauspielern und Tonmeistern. Dafür aber haben wir sie uns an drei Tagen in der Woche sichern können, für Gottesdienste, für unseren Chor und für die Veranstaltungen, die uns als Gemeinde wichtig sind. Und wenn es vom Chorkonzert einen Mitschnitt in CD-Qualität gibt, dann ist das eine WinWinSituation in doppeltem Sinne.